

MUSIKALISCH VOLLREIFER MODERN-JAZZ

Oliver Strauchs „Groovin' High“ übertrifft in Dahn mit einer geschlossenen Ensemblearbeit auch hochgesteckte Erwartungen

VON UNSEREM MITARBEITER
FRED G. SCHÜTZ

Der Jazz-Frühshoppen war für die Herbst/Wintersaison der Dahner Jazzfreunde ein Auftakt nach Maß: Mit Oliver Strauchs „Groovin' High“ stand eine musikalisch vollreife Modernjazz-Combo auf der Bühne des gut besuchten Alten Dahner E-Werks, die für Klang-Ästheten und Groove-Fans keine Wünsche offen ließ.

Das hatte man, auch bei berechtigterweise hochgesteckten Erwartungen, so nicht erhoffen können. Schon nach den ersten Tönen des Sextetts wurde man gewahr, dass man es bei „Groovin' High“ mit einer Jazzband der Extraklasse zu tun hatte. Oliver Strauch am Schlagzeug, August-Wilhelm Scheer (Bariton-Saxofon), Steffen Weber (Tenor-Saxofon), Ernie Hammes (Trompete), Pierre-Alain Goualch (Piano) und Arne Huber am Bass pflegen eine Spielkultur, die auch von ähnlich ambitionierten Ensembles in dieser Qualität nicht häufig geboten wird.

Zugegeben, alle Musikanten verfügen über einen reichen Erfahrungsschatz aus ihren – oft internationalen – Engagements in großen Orchestern und Kollaborationen. Drummer Oliver Strauch wurde 2005 in das „Drummer's Directory – the World Greatest Drummers“ gewählt. Seine Zusammenarbeit mit Lee Konitz, Martial Solal, Philip Catherine und Roy Hargrove aber auch mit den deutschen „Swing-Legenden“ Paul Kuhn und



Mit einem musikalischen Leckerbissen haben die Dahner Jazz-Freunde ihre Konzertsaison eröffnet. —FOTO: SCHÜTZ

Hugo Strasser sowie Barbara Dennerlein waren Stationen seiner musikalischen Laufbahn. Steffen Weber ist nicht nur Solist der Bigband des HR und des SWR, sondern hat mit seinem intensiven Tenorsaxofon den Preis der deutschen Schallplattenkritik gewonnen. Pierre-Alain Goualch aus Paris ist einer der „Young Lions“ der französi-

schen Pianistenszene. Bassist Arne Huber hat neben seiner Jazzausbildung auch Klassik studiert und ist ein gefragter Rhythmusgeber. Ernie Hammes, Trompeter aus Luxemburg, spielte in den Bigbands von Maynard Ferguson, Dizzy Gillespie, Carla Bley und Paul Anka.

Wer sich vom Bläsersatz der „Groo-

vin' High“ einen ungefähren Eindruck machen möchte, denke zuerst an eine „kleine“ Bigband. So geschlossen, so eng gesetzt hat man selten Trompete, Tenor- und Bariton-Sax in der kleinen Besetzung gehört. Alle drei mit einem großen Ton gesegnete, unüberhörbar eigenständige Stilisten sind Hammes, Weber und Scheer, dabei stets unange-

strengt noch bei schwierigsten Satz-Passagen und hakigen Solo-Ausflügen.

Und wann hat man das letzte Mal einem Schlagzeuger wirklich zugehört. Oliver Strauch spielt phänomenal, teilt seine „Time“ in immer wieder verblüffende Miniaturen und treibt trotzdem den Groove voran, unfehlbar und unwiderstehlich. Bei Strauch wird das Schlagzeug zu einem aussagefähigen Musikinstrument, begeisternd ohne Wenn und Aber.

Gleiches gilt uneingeschränkt für den Kontrabassisten Arne Huber. Auch bei ihm ist das Instrument nicht lediglich Funktion in der Rhythmusgruppe. Huber hat Ton und Groove, ist dabei aber ein Melodienerfinder erster Güte. Sein kurzes Duett mit dem Bariton-Sax, das ja viele Frequenzbänder mit dem Bass gemeinsam hat, war ein Lehrstück in Geschmack und musikalischer Intelligenz.

Letzterer Begriff fällt einem auch im Zusammenhang mit dem Pianisten Pierre-Alain Goualch als Erstes ein. Was er aus seinen Tasten holt, erscheint so zwingend und folgerichtig, dass man geneigt ist zu sagen, das kann man anders gar nicht spielen. Bisweilen glaubt man gar zwei Pianisten zu hören, so unabhängig sind bei Goualch linke und rechte Hand.

Bei Oliver Strauchs Band bleibt von diesem Sonntagskonzert vor allem die angenehme Erinnerung an ein geschlossenes Ensemble zurück, das man in dieser Qualität nur selten zu hören bekommt.

KULTUR-SPOTS

„König Drosselbart“ hält Hof in Rodalben

Das Goethe-Theater aus Wiesbaden gastiert am Montag, 19. November, 14.30 Uhr, mit dem Märchen „König Drosselbart“ bei der Volkshochschule in der Halle der Rodalber Mozartschule. Wie bei jedem Gastspiel dieses Ensembles bezieht die Inszenierung die Kinder in die Handlung ein. Im Mitspielteil werden Mädchen und Jungen aus dem Publikum mit Hüten und Umhängen verkleidet und der Prinzessin vom Zeremonienmeister als Prinzen oder als Bewerber für die Hochzeit vorgestellt. Für eine Überraschung sorgt „König Drosselbart“ schon vor der Aufführung. Bei Gruppenbestellungen von Grundschulen (1. und 2. Klasse) oder Kindergärten erhalten die Kinder eine Woche vor dem Gastspiel von ihm eine persönliche Einladung und einen Brief, in dem er seine Rolle in dem Märchen erklärt. Karten gibt es im Vorverkauf für 3,50 Euro in der VR-Bank Südwestpfalz in Rodalben. Auch Gruppenbestellungen nimmt die VR-Bank entgegen, Telefon 06331/23150. (red)

Ausverkauft: Al Jarreau und NDR-Bigband

Nach dem Konzert von „Subway To Saly“ ist auch der Auftritt von Al Jarreau und der NDR-Bigband am Mittwoch, 21. November, 20 Uhr, im Kasino des Kaiserslauterer Kulturzentrums Kammgarn bereits ausverkauft. (red)

ÜBER LIEBE, ENTtäUSCHUNG UND DAS ERWACHSENWERDEN

Die Theatergruppe „Prolöghchen“ des Pirmasenser Kant-Gymnasiums feiert eine gelungene Premiere mit dem Stück „Love“ – Zweite Aufführung am Freitag

VON UNSERER MITARBEITERIN
CHRISTINE ANKENER

Fast ein Jahr hat „Prolöghchen“, die Theatergruppe des Pirmasenser Kant-Gymnasiums unter der Leitung von Achim Ropers für die beiden Aufführungen des Stücks „Love – Last, Hoffnung, Verlust und sEx“ – geprobt. Die Premiere fand am Freitag in der gut besuchten Aula des Gymnasiums statt.

„Authentizität heißt, Dinge auf der Bühne so zu spielen, wie man sie im wahren Leben erfährt, was man sich erhofft oder erträumt“, so Regisseur Ropers – und genau darum geht es bei „Love“: Das erste Aufblühen von Gefühlen wie Liebe möglichst authentisch auf der Bühne zu zeigen. Der Name ist also Programm und die Akteure – alles Schüler der achten bis zehnten Klasse – bringen sehr überzeugend und realitätsnahe die Probleme der Pubertät und der ersten Liebe

zum Ausdruck. So wie sie Jugendliche erfahren und wie sie wohl auch viele wiedererkennen.

Die beiden 15-Jährigen, Paul und Paula, sind zum ersten Mal verknallt und machen dabei auch Erfahrungen mit Selbstzweifel, Eifersucht und Schmerz. Das Erleben dieser neuen Gefühle und Eindrücke wird teils sehr originell umgesetzt, wie etwa bei Paulas Gespräch mit ihrem „Hinterteil“, und wirkt doch so normal und vertraut – eben weil wohl jeder solche Erfahrungen schon einmal in irgendeiner Form gemacht hat. Gerade in diesem Wiedererkennen liegt ein großer Reiz dieses Stückes. In mehreren, gut arrangierten Akten durchleben Paul und Paula die schönen und die schattigen Seiten des Erwachsenwerdens – teils jeder für sich, teils zusammen.

Dabei merken sie, wie schwierig zum Beispiel die erste Annäherung ist, wie komisch es sich anfühlt, wenn auch die beste Freundin einen Freund hat und wie peinlich Familie sein



Ein Gespräch unter Freundinnen – und auch da geht es um Liebe, Eifersucht, um Freuden und Leiden des Erwachsenwerdens. —FOTO: BUCHHOLZ

kann, wenn man Damenbesuch bekommt. Auch vor Schulproblemen, Enttäuschungen in Freundschaft oder Liebe und Rückschlägen bleiben die Protagonisten natürlich nicht verschont.

Auf ihrem vorsichtigen Weg zum Erwachsenwerden begegnen Paul und Paula alle möglichen Verwirrungen und Hindernisse. Es wird kein Thema, das für Jugendliche in diesem Alter relevant sein könnte, ausgelassen. Zum Schluss gibt es nach den durchlebten Strapazen aber ein Happyend mit viel Witz, bei dem auch die Aufklärung nicht zu kurz kommt. Paul und Paula – in jedem Akt von anderen Schauspielern besetzt – sind sympathische Identifikationsfiguren, die an vielen Stellen die eigene Jugend erinnern.

„Es ist Unsinn, sagt die Vernunft. Es ist, was es ist, sagt die Liebe.“ Mit diesen Zeilen beginnt und endet das Stück und reflektiert so noch einmal den Inhalt um die verwirrenden Gedanken und Gefühle der Jugendli-

chen.

„Love“ basiert auf dem Aufklärungstext „Was heißt denn hier Liebe?“ aus den 70er Jahren, wurde allerdings inhaltlich etwas entschärft und enthält auch viele, von der Gruppe selbstständig erarbeitete Teile. Das anderthalbstündige Programm wirkt schlüssig, gut durchdacht und liebevoll arrangiert. Ein nettes und sehr kurzweiliges Stück mit Doktor-Sommer-Flair, dessen liebenswerte Komik für den Zuschauer nicht zuletzt auch auf der eigenen Erinnerung an die ersten Gehversuche in Sachen Liebe beruht und schon mal den ein oder anderen schwermütigen Seufzer entlockt.

INFO

Das Stück ist noch einmal am Freitag, 9. November, 20 Uhr, in der Aula des Kant-Gymnasiums zu sehen. Karten gibt es für fünf (ermäßig drei) Euro im Kant-Gymnasium und an der Abendkasse.

ZUM AUSKLANG DERB

Lisa Fitz vor 380 Besuchern in Zweibrücken

„Zeit zu haben, bedeutet heutzutage Erfolglosigkeit.“ Mit einem philosophisch angehauchten Abriss über die Entwicklung unserer Gesellschaft brillierte Lisa Fitz am Sonntag in der Aula des Zweibrücker Hofenfels-Gymnasiums vor 380 Zuschauern.

Auf ihrer Solo-Tour „Lex mihi ars“ (zu Deutsch: Die Kunst sei mir Gesetz) beleuchtet sie mal mit nachdenklichen, mal mit temporeichen Passagen und viel Wortwitz die Abgründe der Gesellschaft – angefangen bei der wachsenden Schar von „konsumferngesteuerten Laborratten“, über die „Inkontinenzdiktatur“ bis hin zur altbewährten Identitätskrise des Mannes im feministischen Kontext. Das Programm lebt vom Kontrast. Etwas gemäßigteres und politischeres Kabarett zu Beginn und etwas derber, aber energiegeleitet der Ausklang.

Die sonst so temperamentvolle Fitz kam im ersten Teil eher ruhig und etwas zurückhaltend daher. Im Business-Dress philosophiert sie über die Leistungsgesellschaft, das Verhältnis zwischen Bush und Merkel und die medienrichtige Gesellschaft. „Am Ende sind wir doch alle nur konsumferngesteuerte Ratten mit Geldbeutel. Nicht denken, sondern mampfen“, wirft sie die These auf und merkt spitzzüngig an: „Klar denkt jeder, er hätte eine eigene Meinung, nur woher, hat er vergessen.“ Völliger Identitätsverlust durch ständiges Zappen, die Gesellschaft als eine Horde von Klatschkjunkies „die nur darauf warten, bis eine neue Sau durchs Dorf getrieben wird, weil man selbst nichts mehr erlebt“, so ihr gnadenloses Resümee.

Im ersten Teil noch wie ein verschüchterter Schulchor wirkend, taut das Publikum im zweiten Teil sichtbar auf, singt laut mit bei den Liedern, die die Fitz im Western-Outfit



Mit Wortgewalt begeistert Lisa Fitz ihr Publikum. —FOTO: STEINMETZ

von der Bühne trällert, lacht Tränen und bricht in spontanen Beifall aus. Der Inhalt, leichter verdaulich, wenn auch bisweilen schwer zu schlucken. Da zieht sie mit ihrer Wortgewalt her über das sprachliche Nord-/Südgefälle, beschreibt das erhebende Gefühl des sozialen Abwärtsvergleichs – aber bitte nur, wenn man gesellschaftlich „über dem Penner an der Straßenecke steht.“ (ccd)

GEISTLICHE ABENDMUSIK

In Bruchweilers Pfarrkirche

Bei der Pfarrkirche Heilig Kreuz in Bruchweiler-Bärenbach stehen Renovierungsarbeiten an. Neben dem Bau einer Rollstuhlfahrerrampe – mit diesen Arbeiten wurde bereits in Eigenleistung begonnen – geht es vor allem um den Innenraum. Zugunsten dieser Renovierung findet am Sonntag, 18. November, 18 Uhr, ein Benefizkonzert in der Pfarrkirche statt.

Das Programm sieht geistliche Abendmusik mit Werken von Johann Pezel, Antonio Vivaldi, Georg Friedrich Händel, Gottfried Finger, Joseph Haydn, Johann Sebastian Bach und Charles Marie Widor vor.

Mitwirkende sind das Ensemble „Ichthus“ aus Vorderweidenthal sowie Dekanatskantor Manfred Degen aus Dahn. Die Gruppe „Ichthus“, vor zehn Jahren von ihrem Leiter Walter Henning in Vorderweidenthal gegründet, besteht aus rund einem Dutzend Amateurmusikern. Das Ensemble hat es sich zur Aufgabe gemacht, Werke aus Renaissance, Barock und Neuzeit für Gottesdienste, Konzerte und andere Feierlichkeiten darzubieten. Mandolinen, Gitarren und die große Familie der Blockflöten vom Sopranino bis zum Bass lassen die alten Werke neu zur Geltung kommen.

Der Organist Manfred Degen aus Dahn studierte in Saarbrücken Kirchenmusik und Musikerziehung sowie Musiktheorie/Komposition. Als Kirchenmusiker war er in Theley und Saarbrücken tätig. Seit 1984 steht er im Dienst der Diözese Speyer als Dekanatskantor und Kirchenmusiker in Dahn und Pirmasens. Degen ist auch als Solist an der Orgel mit einem Werk von Charles Marie Widor zu hören. Gemeinsam mit Susanne Juhnke als Solistin (Altblockflöte) bringt er die „Sonate IV“ von Georg Friedrich Händel zu Gehör. (red)

ACRYL TRIFFT SANDSTEIN

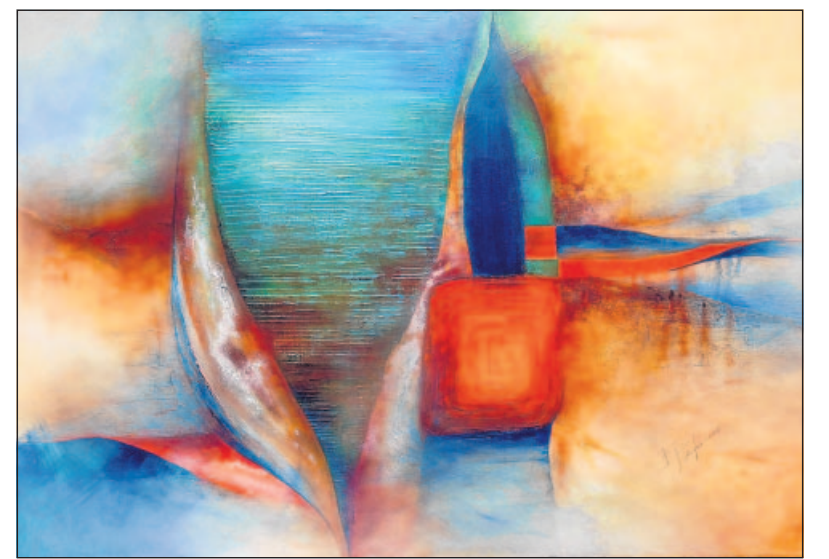
Birgit Peifer und Daniel Becker stellen Gemälde und Skulpturen aus

VON UNSERER MITARBEITERIN
ASTRID DORNBRACH

Eine poetische Verbindung gehen Sandstein und Licht in den Skulpturen des Pirmasenser Künstlers Daniel Becker ein. Unter seinen Händen verliert der Sandstein seine sonst oft brüchige, raue Wirkung und wird zum fragilen Kunstobjekt. Am Samstag und Sonntag zeigte Becker, zusammen mit der Malerin Birgit Peifer, in der ehemaligen Hillschen Schuhfabrik in Pirmasens einen Querschnitt seines Schaffens.

Ebenso wie in Daniel Beckers Skulpturen sind es weiche, organische Formen, manchmal auch geometrische Linien, die die Bilder Peifers bestimmen. Alles fließt, scheint in Bewegung. „Traumland“ nennt die 1955 in Hannover geborene Malerin eines ihrer Werke, das durch klare, lebendige Meeressfarben wie Türkis, Flaschengrün oder Kobaltblau besticht. In eine fantastische Welt unter der Meeresoberfläche tauchen Betrachter eines anderen Bildes ein, das ebenso von Grün- und Blautönen dominiert wird. Seltsame Wasserpflanzen und Quallen scheinen im Wasser zu schweben. Überhaupt sind viele von Peifers Arbeiten offenbar von den Elementen Luft und Wasser beeinflusst.

„Meine Bilder nenne ich Farbmomente, weil das Leben aus einer Folge von Momenten besteht“, beschreibt Peifer ihre Malerei. Ihr Bild „Farblandschaft“ wirkt, als habe sie den Grand Canyon mit strahlenden Farben neu erschaffen. Nicht nur, was die Bewegung in ihren Bildern anbelangt, ist der Malerin Stillstand fremd. Auch die Farben drehen sich oder kreisen, werden wie bei der Technik der Seidenmalerei ineinander geblendet. Gerne



„Farblandschaft“ heißt dieses Bild von Brigitte Peifer. —FOTO: BUCHHOLZ

malt Peifer in Acryl auf Holz oder Leinwand, verwendet kräftige Farben und arbeitet mit starken Kontrasten.

Harmonie statt Machtkampf vermittelt eine abstrahierte Akt-Darstellung eines Paares, bestehend aus zwei Bildern. Die Körper beider gehen weich ineinander über und sind in die gleiche Richtung gewandt. Eine Taube am Bildrand gibt hier als Friedenssymbol der Partnerschaft.

Ungewöhnliche Skulpturen aus Sandstein erschafft Daniel Becker. Mit den Bildern Peifers gehen sie eine lebhaftige Symbiose ein. Auch Beckers Arbeiten scheinen aus einer bunten Phantasiewelt zu stammen: Eine Lampe mit wechselnden Farben leuchtet unter einem Ufo aus braun-gelbem Sandstein hervor. Aber nicht nur die Verwendung des Sandsteins ist hier ungewöhnlich, sondern auch der Stein selbst. „Das ist ein absolutes Unikat –

der Sandstein stammt aus Bad Bergzabern, nahe einer Erzgrube“, sagt Becker. Daher auch die schwarzen Linien, in dem sonst gelb-braunen Stein. Seit den 70er Jahren werde dieser Sandstein nicht mehr abgebaut.

Berührt man den Stein, erstaunt die seidig-glatte Oberfläche. Nachdem er das Material vorgeschliffen habe, erhalte der Stein per Feinschliff mit der Hand seine glatte Struktur, beschreibt Becker seine Arbeitsweise.

Er orientiere sich beim Erschaffen seiner Skulpturen zunächst an der Form des Materials. „Ich mache, was der Stein will.“ Interessant erscheint auch die Kombination aus gelbem, völlig glatt geschliffenen Sandstein auf einem grob wirkenden Sockel aus rotem Sandstein. Aus Plexiglas, Sandstein und winzigen Leuchten, die apfelgrünes Licht verströmen, hat der Künstler ein ausgefallenes Werk gestaltet.